

## **1.Mose 11**

### **Die Zerstreung der Menschheit**

#### **Die Ursprache (V. 1)**

Mit Kapitel 11 endet die Urgeschichte, in der die Menschen nur eine Sprache kannten. Allerdings wird in 1Mo 10,5.20.31 erklärt, dass die Nachkommen Jafets, Hams und Sems ihre jeweils eigenen Länder und Sprachen hatten. Insgesamt 70 verschiedene Völker werden erwähnt. Wie kam es dazu? Dies wird sozusagen nachholend in Kapitel 11 erklärt, sodass sich die beiden Kapitel nicht widersprechen, sondern ergänzen. Versuche, die ursprüngliche, allen Menschen gemeinsame Ursprache zu rekonstruieren, blieben übrigens erfolglos.

#### **Eine Stadt mit einem Turm (V. 2-4)**

Städte wurden bereits vor der Sintflut gebaut, z.B. von Kain (4,17). Das Trogtal Schinar scheint der wandernden Menschheit geeignet, um sesshaft zu werden. Sie bauen sich eine Metropole mit einem gigantischen Turm – kurioserweise aus vergänglichem und unzureichendem Baumaterial. Dabei denken sie nicht nur an den Ruhm, den ihnen ein solches Bauwerk einbringen wird. In ihrer maßlosen Selbstsicherheit wollen sie einen unübersehbaren Treffpunkt schaffen. Ein zentraler Versammlungsort soll sie vor der Zerstreung bewahren und ihre Einheit demonstrieren. Die Menschen wollen zusammenbleiben. Gemeinsam sind wir stark! Was soll daran falsch sein? Sie wollen sich selbst einen Namen machen, der mit diesem Baudenkmal der Nachwelt erhalten bleibt. Herrscher benannten Städte nach ihrem Namen (z.B. Alexandria, Konstantinopel), um sich dadurch Unsterblichkeit zu verleihen. Bereits die urgeschichtlichen Bauherren suchen ihre Unsterblichkeit am falschen Ort – im Vergänglichen – und verlieren dabei den Ewigen aus dem Blick. Sie planen und bauen, als ob es Gott nicht gäbe. Ihr ehrgeiziges Unternehmen soll sie von Gott unabhängig machen. Bislang war die Verehrung des einen Gottes die Grundlage ihrer Einheit. Dies genügt nun nicht mehr. Sie tauschen sie gegen eine selbstgemachte und damit antigöttliche Einheit ein. Stadt und Turm sind Ausdruck ihrer Rebellion gegen Gott.

#### **Gottes Reaktion (V. 5-9)**

Die Stadtplaner haben eine entscheidende Grenze überschritten. Vor wie auch nach der Sintflut streben die Menschen danach, „zu sein wie Gott“ (3,5), sich Gott gleich zu machen (siehe Jes 14,13f!). Der Mensch will hinauf – Gott kommt herunter und weist den Menschen in die Schranken der Geschöpflichkeit. Dahinter steckt eine tiefe Ironie. Um das Türmchen, das die Menschheit zur Göttlichkeit erheben soll, überhaupt erkennen zu können, macht der allmächtige Gott eine Ortsbegehung. Der im Himmel thront, lacht über sie (Ps 2,4), ohne allerdings ihr Leistungsvermögen zu unterschätzen. Die eine gemeinsame Sprache ermöglicht ihnen, ihr Streben nach Autonomie ohne Maß zu steigern. Der Monumentalbau zeigt, was Menschen hervorbringen können, wenn sie zusammenarbeiten. Da nun aber diese uneingeschränkte Einheit von der Sünde beherrscht wird, beschließt Gott, die Gemeinsamkeit an der entscheidenden Stelle aufzulösen. Dies verhindert, dass die Menschen ihre Gottlosigkeit und ihre Rebellion gegen Gott weiter vorantreiben. Die von Gott bewirkte Sprachverwirrung führt dazu, dass einer den anderen nicht mehr hören (so die wörtliche Übersetzung) und damit nicht mehr verstehen kann. Das ungestörte Miteinander wird nun von Gott beendet. Das Ende des gemeinsamen Verstehens ist auch das Ende des gemeinsamen Bauens. Die Stadt bleibt unvollendet. Menschen, die nicht mehr aufeinander hören (können), entzweien sich. Zerstreung beginnt, wenn Menschen sich nicht mehr verstehen. Die Menschheit hat fortan keine gemeinsame Sprache mehr, die sie zusammenhält. Ihre weitere getrennte Entwicklung ist in der Völkertafel (Kap. 10) bereits dokumentiert. Seither lebt der Mensch in der Zerstreung. Jede Volksgruppe entfaltet sich nun für sich.

Die Sprachverwirrung ist allerdings nicht nur ein Zeichen des Gerichts, sondern auch Bewahrung vor der Vollendung des Turms. Durch die Völkervielfalt gibt Gott der Menschheit noch einmal eine neue Daseinsform, um sie vor der Vernichtung zu bewahren. Gott schützt den Menschen davor, sich endgültig an Gottes Stelle zu setzen, er bewahrt den maßlosen

Menschen vor dem letzten Schritt der Rebellion gegen Gott. Die Macht des maßlos selbstsüchtigen Menschen wird zu seinem Schutz eingeschränkt (vgl. Ps 55,10!). Dem nicht mehr Aufeinander-hören-Können der Urgeschichte steht das Pfingstwunder gegenüber (Apg 2,5-8). Gott schenkt ein gemeinsames Hören des Evangeliums, obwohl die Völker ihre jeweils eigene Sprache behalten.

### **Der Übergang zur Heilsgeschichte (V. 10-32)**

Dem Bericht über die Konsequenzen des Turmbaus folgt der Stammbaum Sems. Allerdings nicht als Dokument der Weiterentwicklung eines Volkes, sondern als Hinführung auf eine einzelne Person. Mit Abram beginnt eine völlig neue Epoche. Die Urgeschichte wird mit der Vätergeschichte fortgesetzt. Die Urgeschichte beschreibt Gottes Geschichte mit der Menschheit. Sie ist gekennzeichnet durch ein stetiges Anwachsen der Sünde bis zum Turmbau. Die Menschen entfernten sich immer weiter von Gott, obwohl er auf die Auswüchse der Sünde mit verschiedenen Gerichten reagierte. Am Ende der Urgeschichte steht der Leser vor der Frage, wie Gott nun künftig der aufgesplitterten Menschheit begegnet. Schenkt Gott auch nach der Katastrophe der Zerstreuung einen Neuanfang, oder ist sie endgültig? Bislang hatte Gott in allen Gerichten auch Gnade erwiesen. Adam und Eva blieben am Leben, Kain wird unter Gottes Schutz gestellt, dem Menschen nach der Flut wird der Fortbestand der Welt garantiert. Gott zeigt bereits in den Gerichten der Urgeschichte seinen bewahrenden Heilswillen. Mit dem Mächtigwerden der Sünde wird auch die Gnade mächtiger (vgl. Röm 5,20b). Was aber folgt der Zerstreuung? Ist Gottes Geduld nun zu Ende? Dem deprimierenden Völkergericht folgt die Erwählung und Segensverheißung Abrams. Urgeschichte und Heilsgeschichte werden durch den Stammbaum Sems miteinander verbunden. Die Frage des Heils für die Völker findet ihre Antwort in der Erwählung eines einzelnen Menschen, der von Gott zum Anfänger eines neuen Volkes mit universaler Bedeutung bestimmt wird (12,1-3).

### **Fragen zum Gespräch:**

- Was sind heute die gemeinsamen Projekte der Menschheit?
- Mit welchen Mitteln wollen sich Menschen heute „unsterblich“ machen?
- Wer baut heute die höchsten Türme?
- Warum fällt es uns schwer, aufeinander zu hören?

*Harald Brixel, Knittlingen*

### **Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:**

- **Bilder von bekannten Türmen** zeigen (Eiffelturm, schiefer Turm von Pisa, Fernsehturm, Ulmer Münster, ehemaliges World Trade Center, Turmbau zu Babel aus Bibellexikon ...). Wo stehen / standen sie? Warum wurden sie wohl gebaut? – Über gute und weniger gute Beweggründe sprechen.
- **Anspiel:** Kinder bauen aus Schachteln oder Holzklötzen einen Turm „bis zur Decke“. Am Anfang geht alles gut – aber mittendrin beginnt einer mit Kauderwelsch, das von keinem anderen verstanden wird. Darüber zerstreiten sie sich und laufen schließlich weg. – Anschließend Geschichte aus der Bibel lesen. 1.Petrus 5,5 zur Erläuterung heranziehen.

**Lieder:** 487, 131, 132, 134